

Ein Panoptikum abgründiger Emotionen

Ein Salzburger „Othello“ von Reginaldo Oliveira

Am Ende versinkt der tragische Held in Verzweiflung, denn Othellos Mord an Desdemona fußt auf Neid, Eifersucht und Intrige. Der Körper ist zu keinerlei Ausdruck mehr fähig, sogar die Musik schweigt. Das Geschehen macht sprachlos, obschon es bereits sprachlos ist. William Shakespeares Drama „Othello“, dessen Ausgang unausweichlich auf eine menschliche Katastrophe zuläuft, hat Reginaldo Oliveira in seinem ersten abendfüllenden Tanzstück als Chefchoreograf am Salzburger Landestheater zu einem Panoptikum

abgründiger Emotionen werden lassen. Das Publikum zeigte sich bei der Premiere der Produktion begeistert. Wie schon in der Karlsruher Uraufführung von „Anne Frank“, die dem damaligen Tänzer des Badischen Staatsballetts breite Anerkennung einbrachte, gelang es ihm erneut, tiefe Betroffenheit allein aus dem körperlichen Ausdruck heraus zu erzeugen. Noch stärker als bei der tänzerischen Umsetzung des Tagebuchs des von den Nazi-Schergen in den Tod getriebenen jüdischen Mädchens, reduzierte der Choreograf das Erzählerische des Dramas. Keine Schlachten werden geschlagen, sondern emotionale Kämpfe werden vollführt.

Die expressive Tanzsprache Oliveiras scheint dafür wie geschaffen. Garant für diese tänzerische Qualität ist einmal mehr der Karlsruher Kammertänzer Flavio Salamanka. Dieser bringt seine gesamte darstellerische Reife in die ihm wie auf den Leib geschriebene Rolle ein. Er verkörpert den Migranten der mehr als 400 Jahre alten Vorlage als einen zu gesellschaftlichem Ansehen gelangten Fremden, der in der militärisch gepräg-

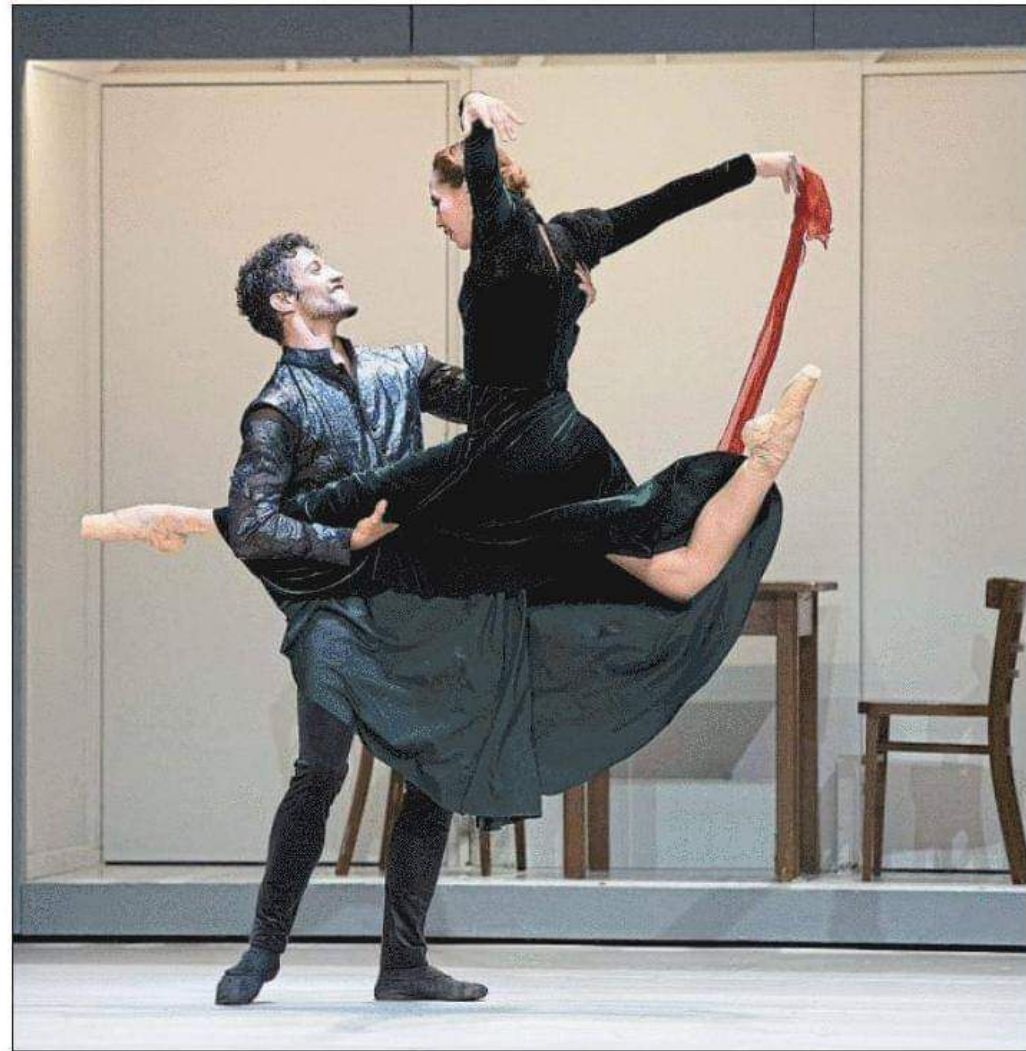
ten Bürgergesellschaft zwar angekommen scheint, aber mit völlig divergierenden Werten ausgestattet im Grunde immer der Außenseiter bleibt. Der integrierte Fremde wird damit zum Spielball der tödlichen Intrige seines Widersachers Jago, der sich von ihm in der Ehre gekränkt fühlt. Im Liebes-Pas-de-Deux mit der schönen Desdemona, getanz von seiner ihm tänzerisch ebenbürtigen neuen Salzburger Partnerin Márcia Jaqueline, präsentiert sich Salamanka von sensibler Zartheit und anmutiger Zurück-

haltung. Doch diese romantische Beziehung beginnt unter dem Einfluss von fremdem Lug und Trug immer mehr

zu bröckeln, bis sie jene brutalen, beinahe körperlich gewalttätigen Züge annimmt, die dem Charakter des Intriganten Jago und dem Umgang mit seiner Frau Emilia entsprechen.

In dieser Gegensätzlichkeit, die sich immer mehr auflöst, liegt das Geheimnis der Inszenierung, die von den gegenspielenden Paaren vortrefflich umgesetzt wird. Die ehemalige Karlsruher Solistin Larissa Mota übernimmt die Schlüsselrolle der wissenden Emilia, die vergeblich versucht, das Drama abzuwenden. Es ist eine Glanzpartie für die Tänzerin, die sich noch selten als so starke Interpretin zeigte. Ihr Partner als Jago, Iure de Castro, gibt den perfekten Macho, den Menschenverächter, der die Gespinste seiner Verleumdungsattacke wie ein Dämon von oben betrachtet und die Akteure zu seinen Marionetten werden lässt. Seine Erfüllungsgehilfen sind Cassio (Lucio Kalbusch) und Rodrigo (Pedro Pires), die mit treffenden Charakterdarstellungen aus dem hervorragend agierenden Ensemble herausragen.

Eine Glanzpartie für Larissa Mota



„OTHELLO“ IN SALZBURG: Iure de Castro als Jago und die ehemalige Karlsruher Solistin Larissa Mota als Emilia.
Foto: Anna-Maria Löffelberger

Die konzise Dramaturgie (Maren Zimmermann) wird auch von dem bewährten Ausstatter-Team des Choreografen Oliveira aufgenommen, das schon zum Erfolg von „Anne Frank“ und „Medea“ beigetragen hat. Die Bühne von Sebastian Hannak dreht sich wie das Schicksalsrad, auf das Othello aufgesprungen ist. Eine weiße Wand mit vielfältigen architektonischen Öffnungen trennt das Rund und bietet damit variable Möglichkeiten Räume und Öffnungen zu erzeugen. Der schnelle Wechsel treibt das Geschehen voran, bis schließlich die Mauersteine als Trümmerhaufen am Bo-

den liegen. Die Kostüme von Judith Adam deuten zarte historische Verortungen in der Renaissance an, sind aber von solch geradliniger Schlichtheit, dass die Überzeitlichkeit des Stoffes jederzeit Bestand hat. Die musikalische Auswahl Reginaldo Oliveiras ist dem Tanz entsprechend emotionsgeladen und bisweilen bewusst sperrig. Er bedient sich bei der Komponistin Lera Auerbach, aber auch bei Arvo Pärt, Camille Saint Saens und Alfred Schnittke. Am Ende jedoch bleibt die beinahe erlösende Stille, welche das menschliche Desaster besiegt.
Susanne Schiller